

## **Carla Ahlander**

Die Fotografien von Carla Ahlander zeigen zwei menschenleere Zimmer mit karger Einrichtung. Ein Bürotisch, zwei Stühle, ein Telefon und Vorhänge vor den Fenstern sind das einzige Mobiliar des einen Raumes; der zweite Raum zeigt hingegen nur einen Ausschnitt auf einen Tisch, an den ein Stuhl geschoben ist mit einem Fenster im Hintergrund. Ausgestattet mit ein paar wenigen, gleichermaßen beschaffenen Gegenständen ist anzunehmen, dass es sich um einen identischen Raum handelt oder um zwei verschiedene, denen jedoch die gleiche Eigenschaft zugeschrieben werden kann.

Bereits durch die festgelegten Organisationsmuster wird deutlich, dass es sich um offizielle Räume handelt, die spätestens durch den Titel der Arbeit in ihrer spezifischen Funktion benannt werden. „Ohne Titel“, 2005 (Ehemalige Stasigebäude, Berlin) dokumentieren ein gesellschaftliches Ordnungssystem, das auf Kontrolle und Macht über das Individuum ausgerichtet ist. Der Rauminszenierung kommt eine symbolische Dimension zugute, die imstande ist, ein repressives System wirkungsvoll zu untermauern. Sie fördert die Idee der mechanistischen Auffassung von Arbeitsabläufen und wirkt gleichsam unterstützend auf die Zuschreibung von Rollen und Hierarchien ein.

Die Außenperspektive auf ein totalitäres System ist das Anliegen der Arbeit von Carla Ahlander und Fokus der Betrachtung. Sie untersucht die Beschaffenheit von Räumen, die als eine Instanz innerhalb von Machtstrukturen kontrollierend und disziplinierend wirksam gemacht werden. Indem Einblicke in Räume geschaffen werden, mit denen zwar jeder Mensch eine eigene Erfahrung assoziiert, aber die ansonsten als nicht weiter abbildungswürdig betrachtet werden und diese darüber hinaus auf ein Werbeformat in den Außenraum transferiert werden, deckt die Arbeit umso mehr die zahlreichen Mechanismen autoritärer Konstellationen auf.

Trotz der Abwesenheit jeglicher Menschen in den Fotografien, verdichten sich die Gegenstände der Räume zu zweckgebundenen Platzhaltern, die den Einzelnen an die Stelle verweist, an der sich seine gesellschaftliche Rolle vordiktiert findet.

Nikola Dietrich, 2005